

Hackler, Joachim

Sommer-Stumpfenhorst, N. (1991): Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten: Vorbeugen und Überwinden. Frankfurt/M.: Cornelson Scriptor [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 41 (1992) 3, S. 100-100



Quellenangabe/ Reference:

Hackler, Joachim: Sommer-Stumpfenhorst, N. (1991): Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten: Vorbeugen und Überwinden. Frankfurt/M.: Cornelson Scriptor [Rezension] - In: *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 41 (1992) 3, S. 100-100 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-24204 - DOI: 10.25656/01:2420

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-24204>

<https://doi.org/10.25656/01:2420>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
U. Lehmkuhl, Berlin · M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Verantwortliche Herausgeber:
Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

41. Jahrgang / 1992

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

- (3) Die Familienbeziehungen sind in einer Familie mit einem zerebralparetischen Kind anders strukturiert als in Familien mit gesunden Kindern.
- (4) Die Lebenssituation der Geschwister zerebralparetischer Kinder ist durch die Behinderung anders gestaltet als in einer Familie mit gesunden Kindern.
- (5) Unter den Geschwistern zerebralparetischer Kinder finden sich mehr/weniger Kinder, die seelisch belastet sind als unter den Geschwistern gesunder Kinder.

Befragt wurden 20 Elternpaare und 20 Geschwister von zerebralparetischen Kindern. Jeder Familie mit einem zerebralparetischen Kind wurde eine Familie mit nichtbehinderten Kindern zugeordnet, die in ihren demographischen Daten (Anzahl, Geschlechterverteilung, Geschwisterposition, Alter der Kinder, Schichtzugehörigkeit) übereinstimmte. Zusätzlich mußten drei Bedingungen erfüllt sein: (1) Die Eltern sind verheiratet und leben mit ihren Kindern (keine Halb-, Stief- oder Adoptivkinder) in häuslicher Gemeinschaft (kein Kind ist in einem Internat). (2) Außer dem zerebralparetischen Kind lebt weder in der „behinderten“ Familie noch in der „gesunden“ Partnerfamilie ein behindertes Kind. (3) Keine Ausländerfamilien (zur Vermeidung von Sprachschwierigkeiten). Um die Familien zur Teilnahme zu motivieren, wurde jeder Familie im Anschluß an die Untersuchung ein Beratungsgespräch angeboten. Zur Anwendung kamen

- a) bei den Geschwistern:
 - teilstandardisierte Explorationsgespräche,
 - Hamburger Neurotizismus- und Extraversionsskala für Kinder und Jugendliche (HANES, KJ) von BUGGLE und BÄUMGARTEL (1975),
 - Familie in Tieren (FIT) von BREM-GRÄSER (1980).
- b) bei den Eltern:
 - teilstandardisierte Explorationsgespräche,
 - Hamburger Verhaltensbeurteilungsliste für Eltern (HABEL) von WAGNER (1981).

Die Untersuchung gelangt u. a. zu folgenden Einzelergebnissen:

- Geschwister zerebralparetischer Kinder sind im Alltag durch die Behinderung des Geschwisterkindes mitbetroffen.
- In Streitigkeiten der Kinder untereinander greifen die Eltern häufig zu Gunsten des behinderten Kindes ein.
- Geschwister zerebralparetischer Kinder erhalten in ihrer frühen Kindheit von ihren Eltern weniger Zuwendung als Geschwister gesunder Kinder.
- Geschwister behinderter Kinder pflegen insgesamt weniger verschiedene Freizeitaktivitäten. Sie spielen weniger und beschreiben sich selbst als weniger gesellig.
- Die Geschwister wissen über die Behinderung nur relativ wenig Bescheid.

Eine insgesamt hochinteressante Arbeit, die Antworten auf viele offene Fragen gibt.

Siegfried Neumann, Düsseldorf

SOMMER-STUMPENHORST, N. (1991): **Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten: Vorbeugen und Überwinden.** Frankfurt/M.: Cornelson Scriptor.

Aus der Praxis für die Praxis! – so läßt sich der neue Band von NORBERT SOMMER-STUMPENHORST treffend charakterisieren. Hier plaudert ein alter Hase unter den Lerntherapeuten aus seinem Nähkästchen, und heraus kommt eine Fülle von Anregungen und Tips, die nicht nur für Anfänger ihren Wert haben.

NORBERT SOMMER-STUMPENHORST hat sich als Schulpsychologe seit vielen Jahren intensiv mit dem Bereich der LRS auseinandergesetzt und ist vielen Kollegen/innen nicht nur durch sein weit verbreitetes und erprobtes Computerlerntraining COLLI bekannt. Vielmehr hat er sich in vielen Fortbildungen, Arbeitskreisen und auf Tagungen mit praxisorientierten Beiträgen bekannt gemacht. Auf diesem Hintergrund ist es nun folgerichtig, wenn diese Erfahrungen komprimiert und dennoch gut lesbar einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Dieser Verdienst wiegt um so größer, als die Veröffentlichung in der Reihe Lehrbücherei sich gerade auch an Grundschullehrer/innen wendet und hier Entwicklungshilfe im positiven Sinne leisten kann. Es gelingt ihm nämlich, Prinzipien und Methoden der außerschulischen Lerntherapie auf den schulischen Alltag zu übertragen und damit auch dem Denken und Handeln von Lehrer/innen zugänglich zu machen. Damit unternimmt er den notwendigen Versuch einer Integration dieser beiden Wirkfelder.

Der besondere Wert des Bandes liegt u. a. auch in seinem historischen Ansatz, in dem gerade die Fehler bisheriger Legasthenieforschung kritisch gewürdigt werden. Auf dem Hintergrund eines ganzheitlichen Konzeptes, das auf dem Modell der Wirkungsgefüge von BETZ/BREUNINGER (1987) basiert, werden alle wichtigen Etappen des Leidensweges eines LRS-Kindes anschaulich dargestellt. Gerade diese praxisnahe und didaktisch gut aufbereitete Form macht das Buch so attraktiv und läßt erwarten, daß es nicht im Regal verstauben wird.

Hier werden pädagogische und psychologische Elemente von Lerntherapie so integriert, daß eine wechselseitige Befruchtung der unterschiedlichen Handlungsfelder gefördert wird. Dies gelingt auch durch eine Darstellungsweise, die keine wechselseitigen Schuldzuschreibungen vornimmt, sondern „eben in Wirkungsgefügen denkt“ und somit eine „positive Lernstruktur“ für Leser/innen aller Professionen aufbaut.

Damit erhält der Band seine lern-therapeutische Bedeutung für alle, die sich mit dem Bereich von Lernstörungen befassen, und gehört als *Pflichtlektüre* in jede Schulbibliothek sowie in die Hand von allen angehenden und praktizierenden (Lern-)therapeut/innen.

Joachim Hackler, Osnabrück

BRÜCKNER, J./MEDERACKE, I./ULBRICH, C. (1991): **Musiktherapie für Kinder**; 2. überarb. Aufl.. Berlin: Verlag Gesundheit; 274 Seiten, DM 68,-.

Nach einer 1. Sitzung von musiktherapeutisch Tätigen und Interessierten wie von Fachleuten verschiedener Disziplinen (Mediziner, Psychologen, Therapeuten, Musiker, Musikwissenschaftler u. a.) aus dem Bereich der Erwachsenen- und Kindertherapie des Klinikums Berlin – Buch im Jahr 1969 kam es zu weiteren Zusammenkünften, in welchen man sich mit der Anwendung der Musiktherapie bei Kindern und Jugendlichen auseinandersetzte. In der Folgezeit entwickelten sich 2 Richtungen innerhalb der Musiktherapie: Die eine Richtung baute auf die Faktoren „Entwicklung der Emotionalität, der Wahrnehmungsfähigkeit und der Sozialbeziehungen“ und versuchte, diese zueinander in Beziehung zu setzen, um sie als Gruppenspieltherapie anzubieten, die andere Richtung ging von der Bewegung aus und baute auf der „rhythmischen Gymnastik“ von JACQUES-DALCROZE (1907) auf und erweiterte sie zur „rhythmisch-musikalischen Bewegungstherapie“.

Erste Konzeptionen waren schließlich zuvor von SCHWABE im Zeitraum 1960 bis 1969 zu dem Begriff „Musiktherapie“ ver-